

Logbuch Spitzbergen

31. Mai - 04. August 2013

Teil 4, Peirsonhamna - Longyearbyen/Svalbard

Peirsonhamna - Magdalenefjord 60 sm

Tag 42, Freitag, 12. Juli

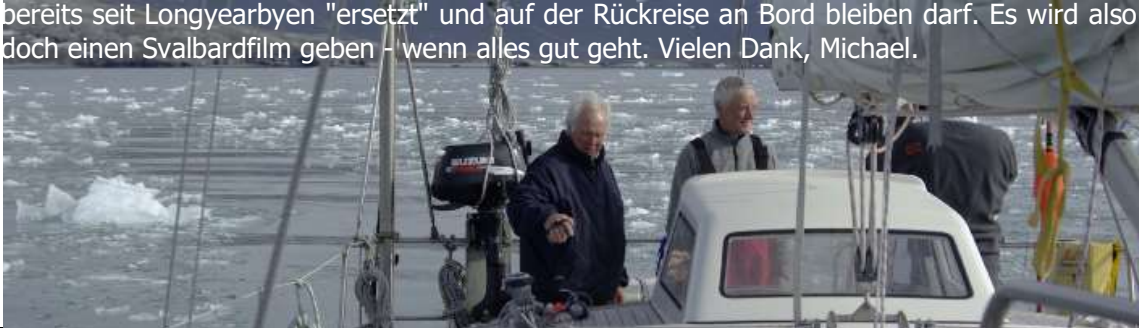
Die Sonne scheint, wir messen mit unserem Haushaltsthermometer in der geschützten Ankerbucht 10° im Schatten, in der Sonne sage und schreibe 20°. Um 1020 geht der Anker auf, von Wind keine Spur. Anker auf?



Nachdem 10 m im Kettenkasten verschwunden sind, kommt jede Menge Kelp (oben) mit hoch, mit dem langen Bootshaken ist das Zeug nicht zu entfernen. Ich versuche es mit dem Schleusenhaken - ein Kraftakt mit mäßigem Erfolg. Wir stecken noch einmal Kette und damit ist der "Knoten" gelöst, das widerspenstige Kraut geht endlich auf Tiefe.



Ein Problem, über das wir uns diesmal freuen, ein (freundliches) Treibeisfeld hat sich über Nacht vor unsere Ankerbucht gelegt. Alle Kameras klicken, Michaels Gopro piept vor Freude und ich habe endlich wieder einen HD-Camcorder in der Hand, der meine Videokamera bereits seit Longyearbyen "ersetzt" und auf der Rückreise an Bord bleiben darf. Es wird also doch einen Svalbardfilm geben - wenn alles gut geht. Vielen Dank, Michael.



Die Schollen rumpeln gelegentlich mit einigem Getöse am Alurumpf der "Feluka", eine GFK-Yacht müsste hier sehr behutsam durch rutschen.



Das Treibeis hat natürlich einen Grund, in diesem Fall heißt die Eismaschine Kongsbreen (Königsgletscher).



Als wir das Treibeis verlassen, haben wir wieder Ny-Ålesund (oben) an Backbord. Um 1134 die Schiffsglocke, wir passieren zum dritten Mal den 79. Breitengrad, danach nehmen wir bei Bilderbuchwetter Kurs auf den Magdalenefjord. Draußen auf dem Eismeer haben wir nur noch 7° im Schatten, dazu den kühlen Fahrtwind. Zwischen gemessen und gefühlt klafft eine Lücke von 3°, wir brauchen wieder warme Klamotten. Der beinahe exakt nach Norden abgesetzte Kurs erlaubt eine unglaubliche Fernsicht.



Als wir vor der Mündung des Magdalenefjord stehen, sehen wir achteraus immer noch die Gipfel des Prins Karls Forland und die seewärtigen Gipfel am Kongsfjord - bis dahin sind es 40 sm (ca. 75 km)



Um 1620 überraschen uns wieder die beiden hübschen, freundlichen Norwegerinnen, die im Auftrag des "Sysselemanden" gut auf uns aufpassen - Foto unten.



Wenig später geht es rein in den berühmten Magdalenefjord. Wir haben Kaiserwetter und wegen der hervorragenden Sicht entscheiden wir uns, gleich zum Waggonbreen (unten), zu fahren. Natürlich haben wir damit gerechnet, wenigstens ein paar Yachten oder Kreuzfahrer hier anzutreffen, aber es ist überhaupt niemand im Magdalenefjord, nicht einmal die Mädels vom Sysselemanden, die an der geschützten Ankerbucht ihren kleinen Stützpunkt haben.



Vorsichtig hangeln wir uns durch Eisschollen und Eisbrei an den Gletscher, halten uns aber an den Sicherheitsabstand von rund 100 m. Jeder fotografiert oder filmt diesen wirklich magischen Moment und alle hoffen, dass ausgerechnet jetzt der Gletscher kalbt. Du hörst das 4.000 Jahre alte Eis mächtig knacken, hörst das Perlen von Millionen platzender Eisblasen auf dem Eisbrei um uns herum. Die benachbarten Gletscher schicken plätschernde oder rauschende Bäche in den Fjord, während Sylvia mit der Pütz ein paar kleine Eisstücke einfängt, mit denen wir nachher auf dieses wunderbare Erlebnis anstoßen wollen.



Für alle ist es das erste Mal, dass sie so etwas erleben dürfen. Ich war noch nie in Norwegen, nie auf Spitzbergen und stand noch nie vor einem Gletscher, der in die See kalbt. Nun treiben wir vor einer 50 m hohen Eiswand - auf dem Foto sieht das gar nicht so gewaltig aus. Die Sonne beleuchtet die Szenerie immer intensiver, ich bin so was von zufrieden und möchte mit niemandem tauschen.



Wir warten weiter, ob wir nicht doch noch einen Eisabbruch erleben können, aber die Crew wird langsam ungeduldig und denkt sich allerlei Spielchen aus. Eine kleine "Mutprobe" leisten sich Ralph und Michael, als sie kurz auf eine Eisscholle übersteigen - natürlich nur für den Fotografen - unten.



Und dann passiert es doch noch. Gerade als die Dschunxxx auf der Scholle rumturnen, kalbt der Gletscher und wirft einige hundert Tonnen Eis in den Fjord. Sofort macht sich eine kleine Flutwelle auf den Weg, erreicht uns aber nicht wirklich. Das Foto unten ist ein Ausschnitt aus dem Video.



Damit haben wir nun wirklich alles erlebt, was man an einem Gletscher erleben kann. Für mich ist es der bisherige Höhepunkt unserer Reise. Die "Feluka" macht sich auf den kurzen Rückweg und nimmt Kurs auf die Ankerbucht. Um 2030 fällt bei Gravneset, im Magdalenefjord, nach 60 sm (Gesamt 2.347), auf 6 m Wassertiefe der Anker und wir stoßen mit Ron Zacapa und klirrendem Gletschereis in den Gläsern auf diesen besonderen Tag an.

Gravneset heißt Friedhofshügel. Hier unterhielten britische Walfänger ihre Station und verarbeiteten die gefangenen Wale. Heute findet man nur noch die Reste von zwei Specköfen. Der ehemalige Friedhof, auf dem die Walfänger einst 130 Gräber angelegt hatten, wurde später offenbar von Touristen völlig verwüstet. Heute ist das Gelände eingezäunt.

Die Tiefkühltruhe gibt immer noch selbst gefangenen Dorsch her und nach dem Essen kommt überraschend ein Schlauchboot von der Rangerhütte, bzw. der Polizei rüber. Die beiden Dschunxx, übrigens beide mit Revolver unterwegs, laden zu einer Party, "... es ist so

ein schöner Tag, den können wir noch besser gemeinsam genießen". Tag? Es ist 2300 und der Tag beinahe zu Ende. Aber so eine Einladung kann man natürlich nicht ausschlagen. Also stauen wir eine Palette Bier ins Schlauchboot, eine Flasche Linie und rüber zur Hütte auf Gravneset.



Hier treffen wir auf beinahe "alte Bekannte". Von rechts Dag, den wir schon als freundlichen Tankwart in Longyearbyen kennen gelernt haben. Dag arbeitet darüber hinaus im Kraftwerk und als Ranger. Daneben Elisabetha (Biologin aus Bergen), die Namen der beiden folgenden Mädels habe ich vergessen. Dann Sylvia in der lila Jacke und links von ihr Celine, Polizistin. In der roten Jacke ein Freund von Dag, Logistiker und Urgestein aus Ny-Ålesund. Ganz hinten Magnus, der ebenfalls als Polizist hier arbeitet, während sein Chef für dieses Foto verantwortlich ist. Links die drei "Felukamänner". Celine und Elisabetha sind uns ja schon häufiger auf Streife begegnet, die beiden Ordnungshüter sehen wir zum ersten Mal. Dag hat Wochenende und ist mit seiner Freundin und einem befreundeten Paar bis Sonntagabend hier. "Hier oben war ich auch noch nie", erzählt er mir.

Wir nutzen die Chance auf ein paar Ausflugstipps und bekommen spontan das Permit für Virgohamna (mit dem Bleistift) ausgestellt, dass es eigentlich nur beim Sysselemann in Longyearbyen gibt. Darüber sind wir natürlich heilfroh, wir hatten keine Ahnung, dass an einigen Orten der Landgang überhaupt nicht erlaubt ist.



Natürlich werden wir gefragt, woher, wohin, wie lange und wir fragen zurück, was machst du hier genau, wie lange seid ihr hier und wer ist euer Arbeitgeber. Es wird eine lange Nacht, weil uns die Sonne von einem strahlend blauen Himmel vor der Hütte wärmt. Wir merken nicht, wie die Zeit vergeht ...

Magdalenefjord - 80° Breitengrad - Magdalenefjord (Virgohamna) 68 sm

Tag 43, Samstag, 13. Juli



Der Blick auf unsere Ankerbucht vor Gravneset fällt heute Morgen ausgesprochen trübe aus. Schien noch um 0300 die Sonne aus allen Knopflöchern, so hat sich jetzt ab 50 m Höhe Nebel über die zerklüftete Landschaft gelegt, darunter glasklare Sicht. Dabei hatten uns doch die Norweger einen freundlichen Tag versprochen ... um 1305 geht der Anker auf.



Michael navigiert uns aus dem Magdalenefjord über das enge Sørgattet in den Smeerenburgfjorden. Dieser Fjord hat es in sich, jede Menge Eisgang! Hier liefern gleich mehrere Gletscher ihre eiskalte Ladung ab. Vor allem der Smeerenburgbreen ist offenbar ständig in Bewegung und die Eisberge entwickeln eine solche Größe, dass sie gut auf dem Radar auszumachen sind.



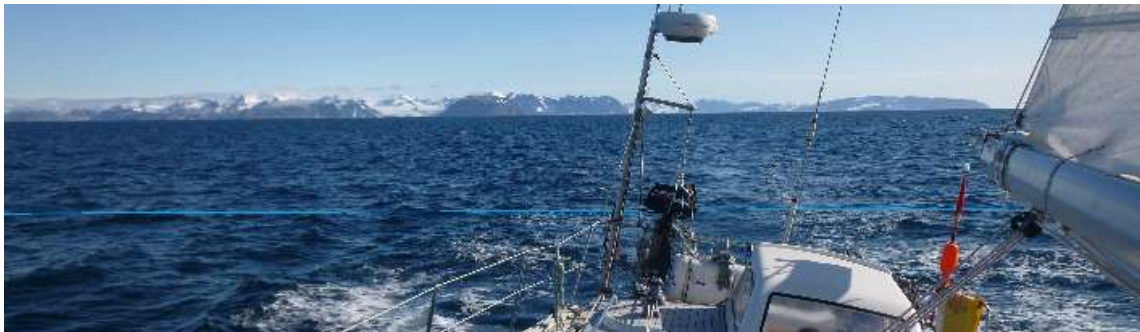
Unsere norwegischen Freunde haben offenbar doch recht, der Nebel lichtet sich und liefert dabei zauberhafte Bilder einer einzigartigen Landschaft.

Wir lassen die Inseln Danskøya mit dem historischen Virgohamna und Amsterdammøya mit dem ehemaligen Smeerenburg an Backbord. Zunächst haben wir ein virtuelles Ziel: Der 80° Breitengrad! Warum alle Crews, die Spitzbergen erreichen, unbedingt über den 80° Breitengrad segeln müssen erschließt sich mir nicht. Hinterher sieht man den 80. weder der Yacht noch dem Skipper an. Vielleicht ist es was emotionales, was du nur mit dem Herzen sehen kannst. Vielleicht hat die geographische Höhe Einfluss auf die inneren Koordinaten. Jeder

weiß, dass der magnetische Nordpol nicht mit dem Geographischen übereinstimmt. Das bedeutet doch, je näher wir dem Nordpol kommen, desto größer wird die Missweisung. Ob der Chronist mit diesen polaren Einflüssen klarkommt? Finde ich nach der Heimkehr immer noch den richtigen Kurs?



Wir sind jedenfalls auf diesen magischen Moment gespannt. Mit Groß und Genua segeln wir bei inzwischen bester Sicht und wieder bei Kaiserwetter in den ganz hohen Norden. "Feluka" macht um die 8 Knoten Fahrt. Dag und seine Crew liegen mit ihrer Motoryacht vor Amsterdammøya und fischen. Die "Ortigo", ein schwedisches Ausflugsschiff, das wir bereits in Longyearbyen gesehen haben, fährt vier Meilen weiter östlich. Hier ist richtig Betrieb. Noch 12 Meilen bis zum 80° Breitengrad, noch 12 Meilen blaubleues Eismeer. Bilderbuchsegeln wie auf der Ostsee, bei 13 Knoten Wind aus Nordost und 7° Lufttemperatur - das Wasser messen wir mit 5°. Kann das sein?



Um 1745 passieren wir, Spitzbergen liegt weit achteraus, nach exakt 2.100 sm den 80. Breitengrad - auf dem Foto oben gut als blaue Linie zu erkennen. Einige meinen ja, ich hätte beim Polarkreis mit der roten Linie Seemannsgarn gesponnen, aber hier bestätigt es sich, auch der 80. Breitengrad ist aus Sicherheitsgründen so gut gekennzeichnet, dass man ihn nicht übersehen kann - hier ist die Linie natürlich gletscherblau. Der historische Moment der Passage verläuft wie das runter zählen der Sekunden zu Silvester. Alle verfügbaren Kameras sind auf das Display gerichtet und dann ist es so weit, wir überfahren 80° 00,00' N und 11° 10,86'. Vor uns liegen nur noch wenige Meilen Eismeer, dann beginnt das Packeis und nach insgesamt 600 sm (1.111 km) wären wir am Nordpol.



Natürlich höre ich besonders jetzt in mich rein, spüre meinen Koordinaten nach, aber bisher hat sich nichts verändert. Auch der Crew ist nichts anzumerken. Erst als die blaue Linie wieder im Kielwasser versinkt, wird mir klar, dass es nur ganz wenige Segler gibt, die je auf dieser Höhe gesegelt sind. Der Navigator in mir spricht sogar vom Höhepunkt meiner Segelkarriere. Jawoll, ich bin stolz, gehöre ich doch ab sofort dem Kreis der Achtziger an, cool. Ob vom 80. Breitengrad weitere Risiken und Nebenwirkungen ausgehen, werden wir sicher noch erfahren. Wir bedanken uns jedenfalls beim Skipper und der "Feluka" für die bisher so erfolgreiche Reise, wenden und befinden uns ab sofort auf der Heimreise, aber das ist noch lange hin.

Aufgrund der Wettervorhersage entscheiden wir uns, Virgohamna doch nicht anzulaufen und zurück in den Magdalenefjord zu segeln. Für morgen Nachmittag sind immerhin 6 Bft. aus NW angekündigt und die Temperatur soll auf 0 ° sinken. Da ist es sinnvoller, wenn wir rechtzeitig und sicher den Isfjord erreichen. Auf dem Weg dorthin gibt es durchaus noch lohnende Ziele, wie z.B. Poolepynten, später Barentsburg oder Pyramiden im Isfjord.



Schade, dass wir Virgohamna oder Smeerenburg nicht mehr anlaufen können, unser Zeitfenster ist einfach zu klein. Am 24. Juli 1897 startete in Virgohamna der schwedische Ballonfahrer Salomon August Andrée mit zwei Besatzungsmitgliedern. Sie wollten als Erste den Nordpol erreichen, scheiterten mit ihrem Flug jedoch bereits auf 82° 56' Nord und kehrten nie mehr zurück. Später wollte der amerikanische Journalist Walter Wellmann, wieder von Virgohamna aus, erstmals mit einem Luftschiff zum Nordpol. Für die "Amerika" wurde in Virgohamna sogar ein Hangar gebaut, dessen Reste noch heute zu sehen sind. Nach mehreren Versuchen scheiterte Wellmann ebenfalls, wurde nach seinen gescheiterten Flügen aber gerettet.



Die Insel Danskøya mit dem historischen Virgohamna links und ab Bildmitte rechts Amsterdamnøya mit dem ehemaligen Smeerenburg

Virgohamna und das ehemals gegenüber liegende Smeerenburg auf der Insel Amsterdamnøya haben noch eine längere Tradition und die geht bis in die Walfängerzeit ab etwa 1610 zurück, als holländische Walfänger in Virgohamna die Harlemer Kokerij aufbauten. Die damaligen Schiffe ließen eine bordseitige Verarbeitung der Wale noch nicht zu. Smeerenburg war zu dieser Zeit das Zentrum des holländischen Walfangs auf Spitzbergen und bestand aus 17 Gebäuden. Auch von Smeerenburg sind noch Reste zu sehen.

Die letzten Meilen zurück in den Magdalenefjord sind ein einziges Vergnügen. Immer wieder spitze Berge, Eisberge und Gletscher. Durch das enge Sørgattet folgen wir einfach unserem alten Track, dann sind wir zurück im Magdalenefjord.



Hier treffen wir mal wieder "unsere" Franzosen, die ebenfalls bei Gravneset vor Anker liegen. Bei uns fällt nach 68 sm (Gesamt 2.415) wieder der Anker.

Magdalenefjord - Engelsbukta 61 sm

Tag 44, Sonntag, 14. Juli



Gegen 1000 wecken uns Maschinengeräusche und Zodiacs, der kleine Kreuzfahrer "Meriva" ankert vor unserer Haustür - oben. Passagiere werden mit den Schlauchbooten auf die kleine Halbinsel Gravneset gebracht und von unserer "Partyhütte" schauen die drei Ordnungshüter und Elisabetha, die Biologin, dem bunten Treiben zu.

Nachdem die Franzosen Ankerauf gehen und signalisieren, dass sie gen Süden segeln, beginnt an Bord der "Feluka", am französischen Nationalfeiertag, das Sonntagsfrühstück. Wir haben zwar keine frischen Baguettes oder Croissants, aber die letzte Fuhre der "Hamburgbrötchen" wandert über den Backofen zu den Sonntagseiern auf den Frühstückstisch.

Danach tuckert der "Felukafährmann" (das ist diesmal der Chronist) die Crew mit dem Schlauchboot an Land. Ralph schultert das Gewehr, Michael die Fanfare, Sylvia die Signalfackeln und die Crew nimmt bei schon wieder unglaublichen 13°, blauem Himmel und Sonnenschein Kurs auf den Gullybreen - der Gletscher heißt wirklich so. Wir sind froh, dass wir uns mal wieder die Füße vertreten können und genießen wirklich jeden Schritt, jeden Augenblick. Mehr als eine Stunde geht es über Stock & Stein, der Sonne entgegen.





Immer weiter über Geröll, Schnee, kleine Bäche oder am Strand, bergauf, bergab. Dann liegt der Gullybreen vor uns, der Weg dorthin ist jede Anstrengung wert. Übrigens ist von der angekündigten Wetteränderung bisher nichts in Sicht. Als wir auf dem Rückweg wieder die Rangerhütte erreichen und nach dem aktuellen Wetterbericht fragen, gibt es nur Achselzucken. Der letzte Wetterbericht ist von Freitag, den kennt ihr ja schon. "Schaut auf den Himmel", deutet Magnus an, "das Wetter kann sich hier so schnell ändern ..." Wir bedanken und verabschieden uns von unseren Freunden, die uns ermutigen, nach Poolepynten zu fahren.

Dort könnt ihr Walrosse beobachten, vor zwei Wochen waren da noch 14 Stück.

Um 1500 legen wir ab und verlassen Spitzbergens Norden bei weiterhin herrlichem Wetter. Die angekündigten Bft. 6 aus NW wären jetzt zwar eine gute Hilfe, aber bei dieser Fernsicht und blauem Himmel kann es nichts Schöneres geben. Es stört niemanden, dass es eher schwachwindig umlaufend ist. "Feluka" gibt mal wieder den Motorsegler, mal segeln mit Groß und Genua, mal läuft die Maschine mit, dann wieder nur Dampferfahrt. Der Generalkurs ist inzwischen Süd, der Äquator kommt wieder näher. Ich habe viel Zeit zum Schreiben und die Crew hat endlich eine Chance, die Ereignisse der letzten Tage nachzulesen und ggf. zu korrigieren.

Am Abend haben wir wieder die Mündung des Krossfjord querab, hier sind wir hoch zur Lloydhütte. Später in der Ferne Ny-Ålesund. Weit draußen ein Kreuzfahrer und dann liegt auch die weit in den Forlandsund reichende Untiefe hinter uns. Wir steuern die Engelsbukta an. Vor ein paar Tagen haben wir hier schon einen One-Night-Stand auf dem Weg nach Ny-Ålesund eingelegt, da hielt der Anker im zweiten Versuch. Heute brauchen wir davon drei, dann sind wir um 2230, nach 61 sm (Gesamt 2.476) zurück in der Engelsbukta. Das Einfahren in den Anker ist vielleicht das wichtigste Manöver hier oben. Der Ankermann kontrolliert das Manöver immer vorn am Ankerspill und natürlich kannst du über den klein gestellten Radius am Plotter feststellen, ob wir driften. Häufig rutscht der Anker beim ersten Versuchen über Kelp, dann hat der "Ankermann" richtig gut zu tun. Klappt alles, wird der Ankeralarm am Plotter eingerichtet. Der schlägt wirklich Alarm, wenn man aus dem eingestellten Radius driftet.

Engelsbukta - Longyearbyen 98 sm

Tag 45, Montag, 15. Juli

Noch immer hält das herrliche Wetter, nur wie lange noch? Heute messen wir mit unserem Haushaltsthermometer 7°, über Sitzbergen ziehen Altostratus auf, draußen vor dem Prins Karl Forlandet immer mehr Zirren. Ein leichter Wind kommt aus NNO als um 0900 der Anker auf geht. Nachdem die Engelsbukta hinter uns liegt, werden wir bald das Forlandsrevet passieren - das ist die schmale, sehr flache Meerenge zwischen dem langgestreckten Prins Karl Vorlandet und Spitzbergen. Inzwischen frischt es auf, der Wind dreht auf Nord und kommt bald beständig mit 6 Beaufort.



"Feluka" rollt auf Vorwindkurs nur mit der Genua mit 7 bis 8 Knoten über Grund auf den bei der ersten Passage gesetzten Wegepunkt zu. Die Süd setzende Strömung schiebt aktuell mit einem Knoten. Die Bewölkung nimmt von Norden aus langsam zu, weit achteraus wird es diesiger, die ersten Gipfel verstecken sich in den Wolken. Das flache Forlandsrevet passieren wir ohne Probleme, die Wegepunkte der Hinreise sind ja nicht gelöscht.



Was haben wir bisher für ein Glück mit dem Wetter, sinniert der Chronist, wohlwissend, dass andere Crews hier bei Sturm und Schneefall gesegelt sind. Gerade die letzten drei, vier Tage jenseits von 79° N waren einfach großartig. Jetzt liegt schon bald Poolepynten vor uns. Wir sind gespannt, ob wir bei inzwischen Bft. 6 - 7 überhaupt eine Chance haben, uns der Walrosskolonie zu nähern. Ankern ist bei dem Wind und der inzwischen aufgebauten Welle



nicht mehr möglich. Dann sind wir endlich da und können nicht wirklich einen Blick auf die Kolosse werfen. Mit dem bloßen Auge sehen wir höchstens ein paar große Steine auf dem Sand, erst mit Michaels Kamera werden die Steine lebendig und erkennbar zu 6 Walrossen (*Odobenus Rosmarus*). Mal schau-

en, was aus dem wackligen Video wird. Jetzt fehlen uns nur noch Eisbären, dann haben wir alle Großtiere auf Spitzbergen gesehen. Eisbären sollen hier ja gelegentlich die Seite wechseln, also vom Prins Karls Forland über den 7 - 8 Meilen breiten Sund zur Hauptinsel schwimmen. "Wenn wir die sehen, wäre das ein Lottogewinn", meint Sabine, worauf der Chronist antwortet, "... dann nehme ich lieber den Lottogewinn!" Daraufhin der Skipper: "Sechs Richtige hat niemand gesagt? War doch nur 'n Dreier!" Daraufhin wieder ich, "... dann lieber kucken!"

Der Wind pendelt sich jetzt bei angenehmen 6 - 7 Bft. aus NNW ein, aber inzwischen ist es deutlich kälter als beim Ankerauf geworden. Schon jetzt können wir uns ausmalen, dass wir auch den Grønfjord und damit Barentsburg knicken können. In der Düse des Grønfjord, der von Nord nach Süd verläuft, steht mit Sicherheit reichlich Schwell, also gleich durch bis Longyearbyen? Das wäre natürlich super, denn inzwischen ist die Milch alle, wir haben kein frisches Brot mehr, das Klopapier reicht noch bis Morgen und eine Dusche wäre so verkehrt auch wieder nicht.

Als wir vor der Mündung des Isfjord stehen haben wir Böen bis 8, dabei beginnt es leicht zu regnen. Nässe und Kälte schleichen sich in die Klamotten, vielleicht haben wir noch 3°. Wir lösen uns stündlich am Ruder ab, wenig später im Isfjord lässt der Wind nach. Auf der Höhe von Barentsburg setzen wir auch das Groß. Trygghamna, unseren letzten Ankerplatz im Isfjord, lassen wir an Backbord. Es gibt nicht mehr wirklich was zu sehen. Feiner Nebel legt seinen Schleier über Spitzbergen, schön ist das nicht. Im Isfjord der offenbar übliche Zirkus: Ein großer Kreuzfahrer geht raus, eine kleiner geht rein, eine deutsche Segelyacht geht auf Kurs, ein Frachter, hier ist richtig Verkehr.



Um 2030 haben wir den Flughafen an Steuerbord, das regnerische Longyearbyen vor uns - Foto oben. An dem kleinen Schwimmsteg im Yachthafen ist kein Platz mehr frei, aber das haben wir ohnehin nicht erwartet. Wir gehen neben einer norwegischen Ovni ins Päckchen und sind um 2129 nach 98 sm (Gesamt 2.574) mal wieder fest an einem Steg. Mit fünf Mülltüten betreten wir internationalen Boden - Spitzbergen steht eben nur unter norwegischer Verwaltung - und danach geht der Run auf die Dusche los.

Longyearbyen ist endlich mal wieder ein kleiner Ruhepunkt. Hier gibt es alle Versorgungsmöglichkeiten, das einzige Handynet auf Spitzbergen und mit dem Flughafen sogar eine Verbindung vom Ende zum Rest der Welt. Es ist schön, von zuhause zu erfahren, dass alles okay ist. Meine Mutter erzählt von 27° in Eime, dem schönsten Dorf in Niedersachsen und dass wieder Sommer ist. Ach, da kommt erstmals ein bisschen Heimweh auf. Sommer, davon sind wir rund 2.000 Meilen entfernt. Meinem Sohn Ben gratuliere ich zum ersten eigenen Auto, Ben hatte mir u.a. gemailt:

"Hier steht mittlerweile ein Golf 4 Variant Bj. 2000 in dunkelblau metallic vor der Tür :-) Mein erstes Auto! Es ist ne langsame, aber schöne Kiste.

Schnellfahren ist nicht, aber das muss auch nicht sein. Der nächste Wagen, in 2-3 Jahren vielleicht, kann es dann besser. Foto im Anhang, extra klein! Und den Preis konnte ich noch auf 3.100 € runterhandeln".

Peter ist mit der "Kalami Star" im Kalmar Sund und nimmt Kurs auf Stockholm, Uli ist längst an Nyköping vorbei, Carsten ist richtig neidisch, wo wir so überall rumkommen und ich kann endlich mal wieder die "Abenteuer" der letzten Tage online stellen. Jetzt wisster wieder Bescheid. Um 0220 sind wir in der Koje - natürlich ist es immer noch hell.

Longyearbyen - Pyramiden 33 sm

Tag 46, Dienstag, 16. Juli

Ausschlafen ist heute angesagt und ein vorläufiges Auffüllen der frischen Vorräte, ehe wir um 1332 nach Pyramiden ablegen. Hier auf Spitzbergen gibt es schon merkwürdige Superlative: Pyramiden zählt zu den 10 beliebtesten Geisterstädten der Welt. Da müsster unbedingt hin, hat uns Dag, der Hafenmeister und Tankwart aus Longyearbyen dringend empfohlen. In Pyramiden gibt es das nördlichste Schwimmbad der Welt - es badet nur niemand drin. In der einst 1.000 Einwohner zählenden Kohlestadt wurde 1998 der Bergbau von den Russen aufgegeben.

Als wir ablegen ist meine Stimmung gedämpft; will ich überhaupt noch weg? Es regnet, die Wolkendecke liegt bei 50 m, das ist typisch für Spitzbergen. Die frisch runter geladenen Gribfiles versprechen eher Schwachwind, der Wetterbericht für Longyearbyen für die nächsten Tage Wind mit 16 km/h aus West. Von Regen ist nirgendwo die Rede und deshalb hat der Regen denn wohl auch ein Einsehen und verzieht sich langsam.



Die Sicht wird besser und präsentiert eine "veränderte" Landschaft. Die Berge rechts und links des Billefjord sind nicht mehr so hoch und spitz, die Gipfel eher abgeplattet.



Die Crew beginnt wieder zu fotografieren - nur der Chronist knippt eigentlich immer! Aus der anfänglichen Fahrt unter Segeln ist längst eine Dampferfahrt geworden - gestern sind wir wirklich 80 Meilen am Stück gesegelt. Es ist richtig kalt geworden. Handschuhe trage ich nicht wirklich gern, aber heute geht es einfach nicht anders.



Pyramiden kommt in Sicht - der Name der Bergarbeitersiedlung stammt von dem pyramidenförmigen Berg, dessen Spitze hier auf dem Foto in den Wolken verschwindet. Was für eine Überraschung, auf einem der großen Gebäude brennt Licht. Schuster schreibt in "Hundert Häfen in Norwegen", *Ansteuerung in Linie von zwei großen roten Holztafeln. Dort ein alter hoher Holzpier in schlechtem Zustand. Zwei verbliebene Russen wünschen z.Zt. "Hafengeld" (ohne Quittung). Zukunft ungewiss."*

Mit diesen Informationen im Kopf nähern wir uns Pyramiden. Wir finden tatsächlich die "Richtfeuerlinie" und hangeln uns an die alte hohe Holzpier. Ein Soldat taucht auf, mit Knarre und moderner Strickmütze. Als wir um 1910 nach 33 sm (Gesamt 2.607) fest sind, begrüßt uns Jakob in lupenreinem Englisch, bietet eine Führung durch Pyramiden an, die wir für den nächsten Tag verabreden.



Aber wo sind wir hier gelandet? Als wir uns auf der Pier die Füße vertreten, kommt eine Fünfergruppe aus dem "Settlement" Richtung Pier. Wir entdecken zwei knallrote Container der Tschechischen Republik, darin Stockbetten, Schlafsäcke, Lebensmittel. Auf der Rückseite der Pier ein Schlauchboot mit Überlebensanzügen. Eine Geisterstadt? Die Fünfergruppe grüßt freundlich, schält sich in die Anzüge und die jungen Leute nehmen Kurs auf den wirklich gewaltigen Nordenskiöldbreen, gegenüber in der Adolfsbukta. Überraschend kommen zwei deutsche "Tracker" mit ihrem Husky zu uns rüber und erzählen, dass sie hier in einem Container schlafen, den gemieteten Husky als Aufpasser wegen der Eisbären genauso mit dabei wie die "Mauser" - so heißt die Knarre.



Pyramiden - Longyearbyen 33 sm

Tag 47, Mittwoch, 17. Juli

Wie verabredet holt uns Jakob, 28, um 1000 an der Pier ab. Er ist natürlich kein Soldat, sondern Mitarbeiter von Arktikugol und führt uns durch Pyramiden. Eigentlich ist Jakob aus St. Petersburg, hat seine Examensarbeit über die deutsche Einwanderungspolitik geschrieben und erzählt uns hier die ganze Geschichte von Pyramiden.



Die Kohlemine wurde ursprünglich von einer schwedischen Gesellschaft gegründet und in den schwierigen 1920er Jahren an den russischen Trust Arktikugol verkauft. Die Blütezeit erlebte Pyramiden in den 1970er Jahren als rund 1.000 Menschen hier lebten.



Pyramiden war ein sozialistischer Vorzeigebetrieb. Wer eine reine sozialistische Weste hatte durfte hier arbeiten. Die Minenarbeiter mussten mindestens drei Jahre auf Spitzbergen bleiben, wurden für russische Verhältnisse hoch bezahlt und konnten sich am Ende Auto und Eigentumswohnung leisten. Allerdings reichte auch der lange Arm des KGB bis in die immer weniger ertragreiche Kohlegrube auf Spitzbergen. Als die Sowjetunion zerfiel, wurde das Ende von Pyramiden eingeläutet, das längst nicht mehr profitabel produzierte. Am 31. März 1998 war Schicht, Pyramiden wurde aufgegeben und Schritt für Schritt „evakuiert“.



Arktikugol betreibt heute noch die profitable Mine in Barentsburg, die wir noch besuchen werden. Zurück nach Pyramiden. Die Straße des 7. Oktober, auf der wir uns hier oben befinden, erhielt von den Genossen den Namen Champs Elysée. Auf dem Platz weiden

inzwischen die Rentiere, das Haus der alleinstehenden Männer wurde "London", das der Frauen "Paris" genannt. Natürlich gab es Kindergarten, Schule und Krankenhaus.



Der Genosse Lenin (oben) hat heute noch den Überblick über Pyramiden - im Hintergrund der mächtige Nordenskiöldbreen. Aber auch Lenin wird den Verfall von Pyramiden nicht aufhalten. Dennoch hat Arktikugol entschieden, Pyramiden für Touristen zu öffnen und deshalb arbeiten während der Sommersaison 20 Personen in der "Geisterstadt". Gestern war z.B. ein Kreuzfahrer hier und 500 Besucher geisterten durch das "Settlement". Von wegen Geisterstadt.



Im Tanzraum spürst du immer noch den Schweiß an der staubigen Ballettstange, den die kleinen Ballerinas, das Bolschoij mit ihrem Star Rudolf Nurejew im Blick, hier gelassen haben.



Das völlig verstimmte Klavier, die Balalaikas ohne Saiten oder das Plakat von der "Rockegruppe" erzählen von langen Übungsabenden und den Vorbereitungen auf Konzerte oder Vorführungen im großen Saal. Jeder kennt die Liebe der Russen zu Musik, Theater, Tanz und Literatur.



Du spürst die sehr persönliche Geschichte förmlich, wenn du im Kulturpalast verblichene und staubige Schwarzweißfotos von den Auftritten der "Rockegruppe", von Konzerten, bunten Abenden im Kulturpalast oder vom Sport in Pyramiden siehst, dann ist das hier wirklich ein Denkmal aus einer völlig anderen Zeit. Ich wäre begeistert, um im Wortsinne zu bleiben, wenn Pyramiden Spitzbergen als historisches Museum erhalten bleibt.



Vielleicht täuschen die Bilder ein wenig, nur noch drei oder vier Gebäude können gefahrlos betreten werden. Sturm, Regen, Schnee und Eis setzen den Gebäuden mächtig zu. Die Schwimmhalle sowie der Kultur- und Sportpalast geraten langsam aus den Fugen. Fliesen und Parkett lösen sich, es ist staubig, dreckig und gerade deshalb ist Pyramiden jeden Besuch wert.



Schau dir z.B. mal den Filmvorführraum an, in dem du neben den riesigen Projektoren über Filmrollen gehen musst. Mich erinnert dieses Bild an die Stürmung der Stasizentrale. Wie dem auch sei, zum guten Schluss landen wir bei Kaffee, Kuchen und Milch aus der Tube in der "Hotelbar". Hier kannst du sogar ein Zimmer mieten. Wer auf echtem sozialistischem Charme steht, kommt hier bestimmt auf seine Kosten. Wer wirklich in die Geisterstadt will, dem empfehle ich die taghelle Geisterstunde, vielleicht ist das der Kick, der noch fehlt.

Um 1245 legen wir in Pyramiden ab. Der Dunst ist verfliegen, der Himmel blau und wie immer bei schönem Wetter kommt der Wind von vorn = Dampferfahrt. Spitzbergen zeigt sich wieder von seiner besten Seite und das bei mäßigen Temperaturen - wir haben 4°.



Fünf Stunden nach dem Ablegen haben wir Longyearbyen vor dem Bug, die Temperatur ist inzwischen, mit steigender Tendenz, bei 10° angekommen. Die Sonne scheint aus allen Knopflöchern und die "Hauptstadt" zeigt sich von ihrer strahlendsten Seite. Ein Kreuzfahrer legt gerade ab und ein Frachter nimmt Anker auf, um auf den Platz des Kreuzfahrers zu wechseln. Wir nutzen das kleine Zeitfenster und rutschen zwischen beiden durch, um an den da hinter liegenden Schwimmsteg zu gehen. Um 1710 sind wir nach 33 sm (Gesamt 2.640) wieder mal fest in Longyearbyen. Diesmal bleiben wir länger. Michael wird morgen zurück in den Sommer fliegen und Sylvia nimmt ein paar Stunden später, in der "Nacht" zu Freitag, Kurs auf Osnabrück. Abschied feiern ist angesagt, packen und ein kleiner Crewwechsel steht bevor.



Das "Huset" gehört auf Svalbard bestimmt zu den ganz besonderen Restaurants und wie das in teuren Restaurants so ist, sind die einzelnen Gänge ausgesprochen kreativ und wohl-schmeckend, aber, wie Michael schon befürchtet hat, eben auch sehr übersichtlich. Mit jedem Gang legt das "Huset" aber einen drauf und am Ende sind wir alle rundum zufrieden. Ein tolles Menü, wir können das "Huset" nur weiter empfehlen. Ein Dankeschön an unseren Navigator Michael und natürlich einen guten Heimflug.



Kaum sind wir draußen vor der Tür, entdeckt uns ein Polarfuchs. Ein schlaues Kerlchen: Warum mühsam auf die Jagd gehen, wenn das "Huset" solche Leckerbissen in die Abfalltonne wirft. Der "Felukacrew" ist das in diesem Moment ziemlich egal, "... jetzt können wir auch den Polarfuchs abhaken. Nur der Eisbär fehlt immer noch". Den sehen wir zwar noch in einigen Schaufenstern auf dem Weg zur Bar ins "Radisson Blue", wo Sylvia zum Abschied zu einem Absacker einlädt. Vielleicht hat die Rückreiscrew im Süden von Svalbard mehr Glück.

Wenn wir uns vorhin schon beim Navigator bedankt haben, dann natürlich ganz besonders in der Kombüse. Sylvia hat immer wieder das richtige Essen auf die Back gezaubert. Ihr job war schon deshalb nicht leicht, weil wir in den taghellen Nächten, völlig aus dem Rhythmus waren. Einmal haben wir sogar mitten in der "Nacht" gegessen.

Fortsetzung: Teil 5, Longyearbyen/Svalbard - Svolvær/Lofoten

Die Fortsetzung und alle anderen Spitzbergen Logbücher findeste hier:

<http://www.ralfuka.de/logbuch/logbuch-2013/111-3105-3107-logbuecher-spitzbergen>